

kundig gab, schien sie dennoch nicht eifersüchtig zu seyn; ja, wie verkehrt auch sein Wandel seyn mogte, hörte sie doch nie auf, sein Interesse wahrzunehmen, vielmehr war sie ihm gehorsam, wo sie es konnte, und wich niemals von dem Wege der Sanftmuth und des stillen Ergebens der Gattin ab. Ueber solches Weib konnte Crpingham sich nicht beklagen; auch schätzte er Constanze, lobte sie, erbat sich ihre Rathschläge und hegte sogar einen gewissen Grad von Ehrfurcht für sie.

Ach, Constanze — wär'st Du die Tochter eines Edelmanns oder Bauers — wär'st Du die Tochter irgend eines Anderen als John Vernon's gewesen — welch ein kostbarer, unvergleichlicher Schatz würden Dein Herz, Deine Schönheit, Dein Genie gewesen seyn!

Funfundzwanzigstes Kapitel.

Das Vergnügen des Zurückgebens erlittener Demüthigung. — Constanzens Rechtfertigung des Modelebens. — Bemerkungen über dieses. — Gedolphins Treiben. — Fanny Millingers Schilderung ihrer selbst. — Mangel an Muth in den Moralisten.

Es war ein stolzer Moment für Constanze, als die Herzogin von Winstoun und Lady Margaretha Midgecombe an sie schrieben, sie bedrängten, sie bestürmten, um von ihr ein Lächeln, eine Artigkeit, eine Einladung oder eine Einlaßkarte bei Almack zu erlangen.

Anfänglich hatten die Beiden gehofft, sie nieder-

Schreien zu können; sie für plebejisch, für albern, für abgeschmackt, für eine Bläse erklären zu können. Dies war jedoch vergebens. Constanze stieg mit jeder Stunde. Sie rangen gegen die Ueberzeugung, vermogten jedoch nicht, durchzudringen. Der Erste, durch den sie auf ihren blöden Irrthum aufmerksam gemacht wurden, war der verstorbene König, damaliger Regent; denn er widmete sich der Lady Erpingham eine halbe Nacht hindurch auf einem Balle, den er ihr zu Ehren gab. Von der Stunde an sahen die Beiden ihre Verkehrtheit ein, und besuchten natürlich am andern Tage Constanze. Diese jedoch empfing sie mit der nämlichen Kälte, die sie ihnen von jeher gezeigt hatte; dennoch erklärten sie beim Weggehen, noch nie eine Dame gekannt zu haben, die sich so sehr zu ihrem Vortheile geändert hätte. Sie schickten ihr eine Einladungskarte. — Constanze lehnte ab; eine zweite! Constanze lehnte ab; eine dritte, mit der Bitte, selbst den Tag zu bestimmen!! Constanze bestimmte den Tag, und kam doch nicht. Himmel und Erde! wie bekümmert, wie beunruhigt, wie erschreckt waren die Beiden! — ihre liebe Lady Erpingham mußte krank seyn! — und die ganze nächste Woche hindurch ließen sie täglich nach dem Befinden der Gräfin fragen!

„Warum aber,“ sagte Mrs. Trevor zu der Lady Erpingham — „warum beharren Sie in Ihrer Grausamkeit gegen jene Leute? Ich weiß, sie waren früher impertinent gegen Sie, doch ist's zuverlässig klüger und würdevoller, Ihnen jetzt zu vergeben, Vergangenes vergessen er-

scheinen zu lassen. Vornehme Leute sollten nicht mit einander hadern.“

„Sie haben Recht und — Unrecht,“ sagte Constanze, „ich vergebe, und hadere nicht; meine Meinung, meine Verachtung jedoch bleiben wie sie sind; ja, letztere steigert sich vielmehr. Diese Leute sind es nicht werth, daß wir uns die Banne versagen, die wir Alle fühlen, wenn wir unsere Verachtung äußern. So fahr' ich fort, ruhig und ohne Affectation mich dieser Banne hinzugeben. Zudem gestehe ich Ihnen, liebste Mrs. Trevor, daß ich der Meinung bin, der freche Titelstolz muß ganz und gar zu Boden geschlagen werden, wenn wir die Vergesellschaftung angenehm gemacht wissen wollen; und wo wäre zu solchem Zwecke ein besseres Exemplar als die Herzogin von Winstoun zu finden?“

„Aber liebste Lady Erpingham, Sie werden ja für insolent gehalten; Ihre Freundin, Lady * * *, wird ebenfalls für insolent gescholten — sind Sie überzeugt, daß solche Anklage unverdient ist?“

„Ich räume die Gerechtigkeit der Anklage ein; doch müssen Sie einsehen, daß wir keine Insolenz des Ranges zeigen. Wir haben uns zum Gesetz gemacht, die Armen und Freundlosen aus allen Kreisen bis auf das Aeußerste in Schutz zu nehmen. Sind wir hoffärtig gegen Gouvernanten oder gegen arme Autoren, oder gegen Musiker? Heirathet ein Mann unter seinem Stande, kehren wir dann seinem armen Weibe den Rücken zu? Ueberhäufen wir sie nicht vielmehr mit Aufmerksamkeit, und

umringen so ihre zweideutige und freudenlose Stellung mit der Schutzwehr des Modellebens? Nein, nein! unsere Insolenz ist Gerechtigkeit! durch sie wird der Kelch denjenigen Lippen wieder zugewendet, für die er gefüllt ward. Wir sind insolent gegen die Insolenten; bedenken Sie das und Sie werden es zugestehen.“

Das Modelleben, welches von Constanzen aufgebracht worden war und gehegt ward, war von hochherziger Natur; es sagte jedoch nicht der Mehrheit zu, es ward durch Constanzens Anhänger mit tausenderlei Unwürdigkeiten versehen. Vergebens machen wir ein Gesetz, wenn der allgemeine Sinn diesem Gesetz entgegenstrebt. Constanze konnte die Großen demüthigen, konnte die Bande äußeren Ranges lockern, konnte die Macht der Titel untergraben; aber Das war auch Alles! Sie konnte die Höffartigen erniedrigen, allein den allgemeinen Ton erhöhen konnte sie nicht; sie vermogte nur an die Stelle der einen Sklaverei eine andere zu setzen; — die Leute gestielen sich in den Fesseln des Modellebens, wie sie sich früher in den Ketten der Titelarroganz gefallen hatten.

In dem Tagsgeschwäze vernahm Constanze viel über Godolphin. Jeder sprach von ihm mit Theilnahme — selbst diejenigen thaten es, die seinen höchst verschlungenen und besondern Charakter nicht begreifen konnten. Getrennt von ihm durch Länder und Meere, schien keine Gefahr darin zu seyn, wenn Lady Erpingham sich dem süßesten Vergnügen hingab, Godolphins Treiben und Gemüthsart besprechen zu hören. Sie bildete sich ein, sie

gestattete es sich gar nicht ihn zu lieben; sie war zu reinen Herzens, um nicht vor dem bloßen Gedanken daran zurückzuschrecken; allein ihr Gemüth war nicht so geregelt, nicht in so streng heiligen Grundsätzen auferzogen, daß sie sich die Wonne versagt hätte, der Erinnerung zu leben. Von seiner dermaligen Lebensweise vernahm sie wenig. Man verfolgte seine Spur von Stadt zu Stadt, von Strand zu Strande, von dem hoffärtigen Adel Wiens bis zu den düstern Altären in Memphis, und nirgend ließ ihn das Gerücht lange verweilen. Dies umherstreifende unstäte Leben, wodurch Constanze im Geheim ihrer Macht über ihn gewiß ward, verlieh seinem Bilde die zarteste Färbung, so daß es sie mit bitterer Reue erfüllte. Ach! wo lebte wohl auf Erden Ein Mensch, den wir noch beneiden mögten, nachdem wir in seinem Herzen lasen?

Die Schauspielerin hatte gelegentlich von Saville Godolphins Liebe zu der schönen Gräfin vernommen. Sie sehnte sich danach, Constanze zu sehen, und als sie eines Abends vernahm, diese befände sich dicht vor ihr in der Loge des Lord Kämmerers, konnte sie kaum sich in hinlänglicher Fassung erhalten, um mit gewohntem siegreichem Erfolge ihre Rolle zu Ende zu spielen.

Sie ward mächtig von dem hohen und edlen Ausdruck des Gesichts und der Gestalt Lady Erpinghams ergriffen, und ihre Hochschätzung für Godolphin stieg in Erwägung, wie mit so großem Rechte er einem so schönen Weibe gehuldigt hatte. Es ist, beiläufig bemerkt, doch ein seltsamer

Charakterzug der Frauen, daß sie so eifrig danach trachten, diejenige zu sehen, die ein Mann liebt, der ihnen selber nicht gleichgültig ist, und daß ihre Schätzung solchen Mannes in eben dem Maße steigt oder sinkt, je nachdem ihnen der Gegenstand seiner Liebe bewundernswürdig oder unbedeutend erscheint.

„So meinen Sie,“ sagte Saville zu Fanny, als er eines Abends bei ihr aß, — „so meinen Sie, die Welt sagte nicht zu viel zum Lobe der Lady Erpingham?“

„Nein; denn sie ist, was Medea gewesen seyn würde, wenn sie schuldlos gewesen wäre — sie ist reich an Majestät, und doch auch reich an Milde. Ihr Antlitz ist das einer Königin von vor dreitausend Jahren. Ich hätte sie anbeten können.“

„Fanny, Sie sind ein sonderbares Geschöpf. Mir kommt's vor, als hätten sie einen Anflug von Poesie.“

„Nur wer sich als Poet versucht hat, kann meinen Charakter richtig auffassen,“ sagte Fanny naiv, jedoch mit Wahrheit.

„Bei alldem, hübsche Kleine, hast Du nicht viel Ideales an Dir.“

„Ganz recht, weil ich so frühzeitig mir selber überlassen ward, daß ich mich gezwungen sah, Unabhängigkeit zu erringen. Ich erkannte bald, daß wenn ich meinem Herzen hiehin und dorthin, wohin es mich leiten mögte, folgen würde, ich das Spiel eines jeden Hauches, das Opfer eines jeden Zufalles zu seyn hätte; ich wäre dann eine Romannärrin geworden, würde von einem Lächeln gelebt

haben, und endlich wohl gar in einem Feldgraben gestorben seyn. So schloß ich denn mit meinen Gefühlen ab, und hemmte und beschränkte sie bis auf einen gewissen Kreis. Ein Glück für mich, daß ich dies that! Was würde aus mir geworden seyn, wenn ich vor Jahren, als ich Godolphin liebte, ihm die ganze Welt meines Herzens aufgelastet hätte!“

„Nun, er ist edelsinnig, er würde Dich nicht verlassen haben.“

„Ich aber würde ihm Ueberdruß zugewendet haben,“ entgegnete Fanny, „und das würde für mich mehr als genug gewesen seyn. Aber ich liebte ihn herzlich, und rein — lächeln Sie immerhin! — und uneigennützig. Ich ward in meinem Vorsatze, Keinen zu heftig zu lieben, eben dadurch bestärkt, daß ich gewahrte, Godolphin fühlte Neigung, hegte aber keine Sympathie für mich. Seine Natur war höchst verschieden von der meinen; ich bin allweg ein Weib, und Godolphin seufzte beständig nach einer Göttin.“

„Ich mögte Ihre Charakteristik zu Papiere gebracht wissen, Fanny. Ihr Charakter ist originell, wiewohl nicht hervorstechend. Ich fand ihn noch in keinem Buche geschildert, doch ist er gänzlich Ihrem Geschlechte und der Welt eigen.“

„Wenige würden mich richtig schildern,“ versetzte die Schauspielerin; „denn sie würden Gefahr laufen, entweder zu viel oder zu wenig aus mir zu machen. Inzwischen

sollte, so wie ich bin, die Welt doch so Alltäglichen, und, wie Sie meinen, so Unbeschriebenes, längst kennen!"

— Und nun, schöne Constanze, gehab' Dich wohl für jetzt! Wir verlassen Dich, wie Du umringt bist von Macht und Pracht und Verehrung. Genieße, wie du kannst, das, um deswillen Du die Neigung des Herzens aufopfertest!

Sechszwanzigstes Kapitel.

Der Astrolog und seine Tochter. — Ein Engländer, wie die Ausländer sich einen Engländer vorstellen.

Wir müssen dem Leser jetzt Charaktere vorführen, die himmelweit verschieden von denen sind, mit denen wir ihn bereits bekannt machten.

Außerhalb der unsterblichen Stadt, entlang die Appia Via, wohnte ein seltsamer und romantischer Phantast, Namens Volkman. Er war von Geburt ein Däne; und die Natur hatte ihm jene Geistesrichtung verliehen, mit telst der er auf eine ausgezeichnete Lebensbahn hätte gelangen mögen, wenn die Stunde seiner Geburt in das eilfte Jahrhundert gefallen wäre. Volkman gehörte offenbar vergangener Zeit an. Der Charakter seines Enthusiasmus war wild und gothisch; für Wesen heutiger Zeit hegte er keine Sympathie; ihre Liebe, ihr Haß, ihre Politik, ihre Literatur fanden keinen Gegenklang in seiner Brust. Ihm lag nichts daran, mit ihnen zu verkehren; sein Leben war Einsamkeit, seine Beschäftigung war Stu-